



Telemaco Cesari

## **Telemaco Cesari «JE KÜRZER DER BART, desto mieser die Laune.»**

### **Tele, Emma & Paul**

«Don't shave» sagte sich auch **Telemaco Cesari**, als er während seinen Thailand-Ferien einen Engländer mit opulentem, schönem Bart gesehen hat. Seither lässt er seinen eigenen «einfach ziehen», wie er es nennt. Mittlerweile ist sein Vollbart zum Markenzeichen ersprossen: Mit seinem «Caffèmobil» verströmt er den Duft von Kaffee in Berns Gassen. Auf die Idee, ein Food-Konzept auf drei Räder zu stellen, kam er vor rund einem Jahr – beim morgendlichen Kaffee auf dem Balkon. Er begab sich auf Wagensuche und fand das Modell seiner Vorstellungen in Köln. Die damaligen Besitzer nannten die «Ape» aus den 60er-Jahren «Emma». Als Tele sich mit «Emma» Richtung Bern aufmachte, fiel ihnen der Abschied schwer. Das Mobil sei mit vielen positiven Vibes beladen, die er weitertransportieren wolle, so begründet Tele, dass er den Namen beibehalten hat. Die Ergänzung «& Paul» rührt daher, dass der 43-Jährige Herrchen eines Hundes werden will, der auf diesen Namen hört, irgendwann. Bis irgendein bellender Paul Stöckchen bringt, nennt er einfach seine Kaffeemaschine «Paul» – ein duftende Modell, das aus einer kleinen italienischen Manufaktur stammt. Während Emma an Standorten wie beispielsweise in der Berner Lorraine pausiert, läuft Paul zu Hochtouren auf. Mittendrin schenkt Tele, typischerweise mit Béret, Hosenträgern und farbigen Socken, «Italianità» in ihrer heissesten Form aus. Die Bohnen für seine Espresso und Cappuccinos bezieht er in Italien bei der Rösterei «Varesina», die ihren ersten Kaffee 1919 in Varese aufbrühte. Der fliegende Barista landet ausserdem immer öfter an Events, an denen innert zwei Tagen bis zu 800 Kaffees aus der Düse brodeln. «Ab 200 werde ich erst richtig warm», grinst er und schlägt die Beine

übereinander. «Aber es geht mir nicht um die Menge, sondern darum, die Leute glücklich zu machen – und ein bisschen mich selbst.» Er genieße den Moment, morgens den Motor seiner 50-jährigen Emma zu zünden, den Gout des Espressos noch im Gaumen, den er zuvor getrunken hat. Nicht nur das Auto, das er selbst umgebaut hat, empfinden viele als Gesprächseinladung: «Gehörst du einer Sekte an?», «Warum lässt du den Bart wachsen?» lauten die mehr oder weniger ernst gemeinten Fragen. «Ich fand es cool, nichts weiter. Und jetzt gehört der Bart zu mir.» Auch die Bartpflege sei so normal geworden wie Zähneputzen. Die Antwort auf die Frage, ob sich der tägliche Aufwand lohne, fällt im Verhältnis zu seiner Bartlänge kurz aus: «Ja.» Pflegeprodukte für das Gesichtshaar hat er fast so viele wie Kaffeebohnen im Tank. «Bartkamm, Bartbürste, Bartschere, ...», zählt er auf. Wobei die Bartschere den Spass beschneidet: Mit jedem Millimeter Bart, den ihm sein Barbier stutzt, verfinstert sich seine Laune. Zumindest vorübergehend.